

Archivgut gerettet? Zukunft gesichert?

Fragen an OB, Kulturdezernent und Archivleitung



Das städtische „Fachkonzept“ und die Broschüre „Bergen, Ordnen, Restaurieren“ lassen viele Fragen offen

Grundsätzliches

an OB, Kulturdezernent und Archivleitung:

1. Worauf stützt sich die immer wieder genannte **Bergungsquote von 95 %**? Liegen unabhängig erstellte **Gutachten** darüber vor oder gibt es keine?
2. Sollte die Bergungsquote allein von der Archivleitung ermittelt worden sein, so bitten wir um Auskunft: a) nach welcher **Methodik** die Ermittlung erfolgt ist, b) welche **Messverfahren** dabei angewandt wurden, c) auf welche **Analogiefälle** man sich bezogen hat.
3. Sollte die Bergungsquote allein von der Archivleitung ermittelt worden sein, so bitten wir den OB um Auskunft, ob die Stadtspitze diese Praxis für angemessen hält. Die **Archivleitung** musste sich nach dem Einsturz Fragen nach ihrer **Mitverantwortung** für die nicht vorgenommene präventive Evakuierung des Archivs angesichts entstandener Risse am Gebäude und angesichts einer Neigung des Gebäudes gefallen lassen. Geht die Stadt Köln davon aus, dass Bestimmungen von Bergungsquoten objektiv und neutral von möglicherweise Mitverantwortlichen zu erbringen sind, solange Fragen der Mitverantwortung und Mitschuld nicht abschließend geklärt sind?
4. In den öffentlichen Darstellungen wurde bei der Bergung bislang lediglich von Beständen gesprochen, die entweder aus

den **Trümmern** oder aus dem **Grundwasser** geborgen wurden. Welche Kenntnisse liegen darüber vor, welcher Anteil von **Archivalien in den Beton eingeschlossen** wurde, der unmittelbar nach dem Einsturz des Archivs in großen Mengen in den Einsturzkrater gefüllt wurde, um diesen zu stabilisieren? Inwieweit sind diese Zahlen – sofern vorhanden – in die Bestimmung der Bergungsquote eingegangen?

Aktuelles

5. Frage an OB und Kulturdezernent:

Das **Vertrauensverhältnis** zwischen der Archivleitung und einem beträchtlichen Teil der Nachlassgeber ist **nachhaltig gestört**. Das liegt ausdrücklich nicht am Einsatz einzelner Mitarbeiter des Archivs, wie z. B. an Frau Dr. Fleckenstein. Es liegt vielmehr daran, dass die Nachlassgeber weder zeitnah informiert noch in den Prozess der Identifizierung und Zusammenführung der Archivalien einbezogen und so auf den Status stummer Beobachter reduziert werden. Veranstaltungen einmal im Jahr ändern daran auch nichts. Was werden Sie an der bisherigen Praxis im Jahr 2013 ändern?

6. Frage an OB und Kulturdezernent:

Angebote ehemaliger wissenschaftlicher Nutzer, ehemaliger Archivmitarbeiter, Vorlassgeber und Depositare, das Archiv bei der **Sichtung und Zusammenführung** von Archivalien zu unterstützen, wurden bislang seitens der Archivleitung konsequent ignoriert. Auf entsprechende Angebote wurde vielfach nicht einmal geantwortet. Sind Sie der Ansicht, dass sich das Verhältnis zu Vorlassgebern und Depositaren auf diese Weise verbessern lässt? Inwieweit berücksichtigen Sie in Ihren Planungen, dass mit jedem ehemaligen Nutzer, Archivmitarbeiter, Vorlassgeber und Depositare, der stirbt, eine wichtige Quelle verloren geht, die bei der Identifizierung und Zusammenführung der Archivbestände von Nutzen sein kann?

Welche Konsequenzen beabsichtigen Sie aus diesen Erkenntnissen zeitnah zu ziehen?

7. Frage an OB und Kulturdezernent:

In der soeben erschienenen städtischen Broschüre „Bergen, Ordnen, Restaurieren“ findet sich auf S. 25 der Hinweis, es werde „daran gearbeitet, ein Web 2.0-Portal aufzubauen, um mit dessen Hilfe bislang unidentifizierte Stücke der weltweiten Öffentlichkeit zu präsentieren.“ Hier sollen dann auch „ehemalige Nutzerinnen und Nutzer, frühere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Vorklassgeber bzw. Depositare“ Gelegenheit erhalten, ihr „Wissen bei der Identifizierung von aufgefundenem Archivgut einzubringen.“ Glauben Sie, dass **diese Form, betroffene Menschen auf Distanz zu halten**, dem Anliegen entspricht, Vertrauen in die Arbeit der Stadtspitze und des Archivs wieder herzustellen?

Fügt sich diese Form des lediglich „Einbezugs“ nicht vielmehr in das Muster, Vor- und Nachlassgeber sowie Depositare weiterhin wie **lästige Bittsteller** zu behandeln?

Wie wollen Sie den vielfach beschworenen „großen Rückhalt in der Bevölkerung“ finden, der auch als Voraussetzung für Akquisitionserfolge der „Stiftung Stadtgedächtnis“ beschworen wird, wenn Kooperation nur formal, nicht aber real angeboten wird?

8. Frage an OB, Kulturdezernent und Archivleitung:

In der städtischen Broschüre „Bergen, Ordnen, Restaurieren“ ist davon die Rede, dass es „teilweise Informationsverluste“ (gemeint sind Verluste an Archivalien) geben wird, und dass die entsprechenden Schätzungen dieser Verluste über die Jahre weiter fortgeschrieben werden (S. 31). Nach weiteren Aussagen der Archivleitung konnten bisher nur etwa **50 % der geborgenen und gesichteten Archivalien zugeordnet** werden.

Worauf stützt sich diese Zahl?

Gibt es darüber unabhängig erstellte **Gutachten** und wenn nicht, nach welcher Methode kam das Archiv zu diesem Ergebnis?

Halbiert sich damit nicht grundsätzlich die Anzahl der zu rettenden Archivalien?

Wie ist der aktuelle Erkenntnis(zwischen)stand?

9. Frage an OB und Kulturdezernent:

Die Öffentlichkeit wird seit längerem mit dem Hinweis in die Irre geführt, die Folgen des Archiveinsturzes seien in **30 Jahren** bewältigt, wenn **200 Restauratoren** mit ihren Helfern an der Restaurierung der geschädigten Archivalien arbeiten würden. Dabei wird **stillschweigend unterstellt, diese 200 Personen seien im Einsatz**. Diese Aussage findet sich auch wieder in der städtischen Broschüre „Bergen, Ordnen, Restaurieren“ (2012, S. 36) An anderer Stelle, in ihrem „Fachkonzept für das Historische Archiv der Stadt Köln bis zum Jahr 2050“ (2012, S. 20) steht dagegen zu lesen, dass die Wiederaufbauprojekte „in ihrer Gesamtheit“ erst **„bis 2050 abgeschlossen** sein werden“; kurz darauf heißt es, „die Restaurierung und die Ordnung der Bestände werden de facto zu Daueraufgaben“. An anderer Stelle ist „von **30 bis 40 Jahren**“ die Rede (Fachkonzept, S. 17)

Wieso fallen niemandem der an der Endredaktion dieser beiden städtischen Broschüren Beteiligten diese **Widersprüchlichkeiten** auf?

Wie wollen Sie den dabei entstehenden Eindruck aus der Welt schaffen, dass hier mit einem erstaunlichen Maß an Inkompetenz die Öffentlichkeit **desinformiert** wird?

Welche Zahlen sollen nun gelten?

Und wann werden Stadt und Archivleitung ihre Politik der **scheibchenweisen Information** und der fortgesetzten Korrektur einmal getätigter Aussagen endlich aufgeben?

10. Frage an OB und Kulturdezernent:

In ihrer Broschüre „Bergen, Ordnen, Restaurieren“ präsentiert die Stadt erstmals auch eine „Drei-Säulen-Strategie“ (S. 37), nach der sich die 200 Kräfte zusammensetzen sollen. Einer Grafik ohne Jahresangabe (!) ist zu entnehmen, dass (Stand: vermutlich Juni 2012) 25 Restaurierungshelfer in Köln-Porz tätig sind.

Wie groß ist aktuell die Anzahl a) fest angestellter Restauratoren in Porz, die ausschließlich mit der Restaurierung der Archivalien befasst sind? Wie viele Restauratoren sind b) mit Verwaltungsaufgaben betraut? Wie groß ist c) die Zahl der den Restauratoren zugeordneten Helfer?

Wie ist es um die Stellenausstattung der übrigen beiden „Säulen“ aktuell bestellt?

Gibt es dazu unabhängige und überprüfbare Auskünfte?

Ab wann und für wie lange werden die immer wieder beschworenen 200 Personen tatsächlich im Einsatz sein?
Aus welchen Mitteln soll deren Einsatz finanziert werden?

11. Frage an OB und Kulturdezernent:

Im sog. Fachkonzept heißt es auf S. 49: „Angesichts der Masse der zu bearbeitenden Archivalien ist eine Priorisierung notwendig für die derzeit eine Matrix unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren von der erwarteten Benutzungshäufigkeit bis hin zu juristischen Gesichtspunkten erarbeitet wird.“ Das Vorgehen an sich ist nachvollziehbar.

Die meisten zu beurteilenden Archivalien betreffen dabei die Zeit ab dem 19. Jahrhundert, weil von dieser Zeit an das meiste Archivgut angefallen ist.

Die Leiterin des Archivs ist Expertin für einen begrenzten Ausschnitt des Mittelalters. Die überwiegende Mehrzahl der Archivmitarbeiter besitzt ebenfalls Expertise nur für das Mittelalter. Wie will die Stadt Köln sicherstellen, dass die notwendige Erstellung der Matrix mit der notwendigen fachlichen Expertise erfolgt?

Ist an die Neueinstellung von Mitarbeitern mit dem Schwerpunkt Neuzeit gedacht?

Hält die Stadtführung es nicht auch für notwendig, dass sich in der Leitung des Archivs der Sachverstand für die Neuzeit angemessener spiegelt als das bisher der Fall ist?

Was werden Sie unternehmen, um dem Mangel an Expertise für die Neuzeit im HASTK abzuhelpfen?

Zukünftiges:

12. Frage an OB und Kulturdezernent:

Die Archivleitung konstatiert in ihrem „Fachkonzept für das Historische Archiv der Stadt Köln bis zum Jahr 2050“, dass „wirtschaftliche Überlegungen“ im künftigen Prozess der Übernahme von Archivalien „eine immer größere Rolle“ spielen werden (S. 9).

Übernahmen von Archivalien sollen künftig „restriktiver“ (S. 9) als bisher erfolgen. Hinsichtlich der Übernahme von Nachlässen und Sammlungen wird im sog. Fachkonzept annonciert, „eine deutliche Reduzierung der Übernahmemengen, die bisher bei ca. 20 % der amtlichen Überlieferung lagen“ erscheine „möglich und sinnvoll“.

Wie soll der vielfach beschworene „multiperspektivische Blick“ auf die Stadtgeschichte und auf die Entwicklungsgeschichte der Stadtgesellschaft aber gewahrt werden, wenn sich das Archiv faktisch – und allen anders lautenden öffentlichen Bekenntnissen zum Trotz – in Richtung eines rein verwaltungskonformen Service-Archivs entwickelt?

Wie will man mit diesem Modell die Bürger für Belange des Archivs gewinnen?

13. Frage an OB und Kulturdezernent:

Es soll künftig möglich werden, Selbstanfertigung von Reprographien mit Digitalkameras vorzunehmen. Das ist erfreulich und entspricht fortschrittlichen internationalen Standards. Wieso begegnet die Archivleitung ihren künftigen Nutzern dann aber gleichzeitig mit tiefem Misstrauen, wenn es im sog. Fachkonzept auf S. 44 heißt: „Dabei muss sich das Archiv die Möglichkeit vorbehalten, die Genehmigung bei unsachgemäßer Handhabung umgehend wieder zu entziehen. Um der uferlosen Selbstanfertigung entgegenzuwirken, sollte diese kostenpflichtig sein. Eine Abrechnung könnte über die Zurverfügungstellung einer Kamera und das anschließend kontrollierte Herauslesen der Daten sichergestellt werden.“ (S. 44)

Hinter dieser Auffassung verbirgt sich das absurde Selbstverständnis einer preußisch-autoritären Behörde.

Ist die Stadtführung der Ansicht, dass sich eine solche Einschätzung des Publikums, das besinnungslos alles abfotografiert, was ihm vor die Linse kommt, mit der nach außen propagierten Offenheit eines sog. Bürgerarchivs in Einklang bringen lässt?

Wieso lassen Sie es zu, dass der „Kunde“ des Archivs von der Archivleitung geradezu als „Störfall“ im täglichen Betriebsablauf beschrieben wird?

Wieso maßt sich die Archivleitung die Kompetenz an, zu beurteilen, was für eine wissenschaftliche Arbeit ablichtungswürdig ist und was nicht?

Denken Sie, dass man als Archivbesucher mit städtischen Mitarbeitern zusammenarbeiten möchte, die einem mit einer solchen Auffassung begegnen?

Glauben Sie, dass sich verspieltes Vertrauen mit solchen Äußerungen wieder herstellen lässt?

14. Frage an OB, Kulturdezernent und Archivleitung:

Im sog. Fachkonzept heißt es auf S. 38: „Teilübernahmen von Nachlässen – wie z. B. bei den Nachlässen von Millowitsch oder Böhm geschehen – müssen vermieden werden.“

Was bedeutet das konkret?

Wer bewertet den Stellenwert von Teilnachlässen des 20. Jahrhunderts?

Ist mit der Familie Millowitsch und mit der Familie Böhm in der Angelegenheit gesprochen worden?

Waren sie einverstanden damit, in der städtischen Broschüre beispielhaft für von der Stadt Köln abzulehnende Nachlässe bzw. Nachlassteile genannt zu werden?

Pressekontakt und weitere Informationen:

Zum Archiv: Frank Möller,
nc-moellefr@netcologne.de
zu „Köln kann auch anders“:
Dorothee Schneider/Frank Deja
Pionierstr. 5
50735 Köln
mobil: 0172 641 40 32

e-Mail: info@koelnkannauchanders.de
www.koelnkannauchanders.de